

dem Abraham und von Isaak über Jakob ausgesprochen wurde, als einfache, gewaltige Zukunftsthatsache von Judas eminenter Stellung im gesammten Volksverbande ankündigte, gibt der spätere hl. Autor mit Rücksicht auf die Bedeutung der Stadt Schiloh in einer Form wieder, die eine noch deutlichere Hinweisung auf den kommenden Messias in sich verborgen hält, sei es nun, dass man der im Stadtnamen enthaltenen Friedensbotschaft den Vorzug gibt, oder an ein im Semitischen und Biblischen nicht unerhörtes Wortspiel zwischen Schiloh u. schello (vgl. Ez. XXI 27 Vulg.) denkt. Hs. Auslegung von Judas Sohn Schelah (Erfehlung) dürfte zu fernliegend sein, da ja dieser Sprosse Judas nicht einmal unter den Ahnen des Messias erscheint, sondern dessen Geschlecht durch Phares von Juda abgeleitet wird.

Schliesslich sei der innige Wunsch ausgesprochen, dem verdienten Verf. möge es vergönnt sein, baldigst mit der Fortsetzung seines vom edelsten, wissenschaftlichen Streben und selbstverständlich von ächt kirchlicher Gesinnung zeugenden Pentateuchcommentares hervorzutreten. Diesbezüglich äussert Ref. den Wunsch, es möge das wohl nicht in Abrede zu stellende Anwachsen des mosaischen Gesetzescomplexes durch spätere Einschaltungen und Ausgestaltungen der Ur-gesetzgebung im apologetischen Interesse recht genau ins Auge gefasst werden.

Brünn.

Prof. Theol. Oth. Mussil.

G. Friess, Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters O. S. B. zu Traunkirchen in Oberösterreich.

Wien 1895. Separatabdruck aus d. Archiv f. österr. Gesch. LXXXII. 1. Hälfte, 181 ff.

Unter den Kronländern Oesterreichs ragt namentlich das Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Enns durch die Reichhaltigkeit seiner kirchengeschichtlichen Literatur hervor. Kein Kronland wurde so eingehend und so gründlich in kirchenhistorischer Beziehung durchforscht und behandelt, wie dieses, wenn auch durchaus nicht behauptet werden kann, dass es unter den sämtlichen Provinzen Oesterreichs die interessanteste Kirchengeschichte besitzt. Es bietet vielmehr jedes Kronland in kirchlicher, politischer und cultureller Hinsicht eine Fülle höchst interessanter und wichtiger Erscheinungen. Es wäre somit ein Vergleich zwischen den einzelnen Ländern der diesseitigen Reichshälfte in Bezug auf deren kirchengeschichtliche Bedeutsamkeit in den einzelnen Perioden sehr schwierig. Im Hinblick auf die hohe Wichtigkeit der österreichischen Kirchengeschichte wäre es höchst wünschenswert, dass dieselbe an den theologischen Facultäten, ferner an den bischöflichen und klösterlichen Hauslehranstalten Oesterreichs mehr berücksichtigt würde. Ohne Schaden für die allgemeine Kirchengeschichte, die an diesen theologischen Unterrichtsanstalten gelehrt wird, könnten manche Parteen kürzer behandelt werden und die dadurch gewonnene Zeit der vaterländischen Kirchengeschichte gewidmet werden. Ist es ja doch für einen österreichischen Theologen ungleich wichtiger etwas über die Gründung des Bisthums Wien zu wissen, als das gnostische System des Hermogenes zu kennen. Der Dreicapitelstreit wird in der Regel sehr ausführlich tradiert, dessen Bedeutung für unser Vaterland dagegen, nämlich die Geschichte der Kirchenspaltung von Aquileja und die Gründung des zweiten Patriarchates wird kaum erwähnt. *Difficile est satyram non scribere*, wenn man in manchen in Oesterreich sehr verbreiteten Lehrbüchern der Kirchengeschichte zwar genaue Details über die Entwicklung der katholischen Hierarchie auf den Philippinen und in Australien liest, dagegen umsonst eine Antwort auf die Frage sucht, welches sind denn die Metropolen Oesterreichs oder wann sind denn die innerösterreichischen Bisthümer entstanden?

Wenngleich die Literatur zur Kirchengeschichte Oesterreichs und ganz besonders des Stammlandes ob und unter der Enns, nach welchem später die gesammte Monarchie benannt wurde, ausserordentlich reichhaltig ist, so gibt es dennoch viele empfindliche Lücken, die noch ausgefüllt werden müssen.

Manches alte interessante Stift oder Kloster hat seinen Historiographen noch nicht gefunden oder wurde nur ungenügend behandelt, weil man die archivalischen Schätze, die über dasselbe Licht verbreiten können, noch nicht gründlich kennt. Die Geschichte des Einflusses der Kirche auf das Schul- und Unterrichtswesen in Oesterreich ist noch nicht geschrieben. Die Beziehungen des Clerus zu Kunst und Wissenschaft, die Geschichte der kirchlichen Baukunst, der kirchlichen Malerei und Sculptur, der Kirchenmusik, des Kirchenliedes, der kirchlichen Poesie, die Leistungen des österreichischen Clerus auf dem Gebiete der theologischen Disciplinen und profanen Wissenschaften, dies alles ist bisher noch nicht hinlänglich erforscht und dargestellt. Es gibt viele Bischöfe und Stiftsprälaten, deren Wirksamkeit so wichtig und einflussreich war, dass die Wissenschaft denselben ein Denkmal in Form einer ausführlichen Biographie zu widmen schuldig ist. In Bezug auf die Geschichte der Reformation und der Regierung Josephs II. ist das letzte Wort noch nicht gesprochen worden und es müssen noch viele gründliche Forschungen in Tausenden von Pfarr- und Gemeinde-Archiven, ferner in den Staats-, Diöcesan- und Kloster-Archiven gemacht werden, bis man endlich im Stande sein wird, die goldene Mittelstrasse historischer Wahrheit zu finden.

Diese noch zu leistende Riesenaufgabe der Historiographie erfordert ein Zusammenwirken vieler Kräfte und je kleiner das Gebiet ist, das sich der Forscher zur Bearbeitung auswählt, desto gründlicher wird naturgemäss die Arbeit sein.

Es ist sehr erfreulich und dankbarst zu begrüßen, wenn eine von den eben namhaft gemachten Lücken durch eine treffliche Arbeit ausgefüllt wird. Ein Historiker vom Fache, ein tüchtiger Kritiker und feissiger Forscher, der die Geschichte Oesterreichs bereits durch mehrere vorzügliche Arbeiten bereicherte, Prof. Dr. Godfried Friess aus dem Benedictinerstifte Seitenstetten, verfasste wieder ein neues Werk zur Ergänzung der Geschichte der österreichischen Klöster. Er schrieb eine Geschichte des einstigen Klosters der Benedictinerinnen zu Traunkirchen in Oesterreich ob der Enns.

Der Herr Verfasser bespricht im I. Theile (S. 3—40) die Gründung des Nonnenstiftes. Er erklärt zunächst, wie die Sage entstanden sein mag, nach welcher das Kloster im 7. Jahrhunderte durch zwei angebliche Markgrafen von Oesterreich, namens Otaker und Leotold, gegründet worden sei. Friess zeigt ferner auf Grund des Nekrologiums von Traunkirchen, dass der Stifter dieses Klosters ein Graf Wilhelm war und zwar ein Graf von Raschenberg-Reichenhall, dass ferner dieser Graf nahe verwandt war mit dem Geschlechte der Grafen von Chiemgau und Traungau, die später Markgrafen von Steier wurden. Die meisten derselben führten den Namen Otaker (Ottokar). Graf Wilhelm ernannte Ata, die Tochter seines Anverwandten, des Grafen Otaker, zur ersten Aebtissin des Stiftes. Auf Grund der Vergleichung der Nekrologien von mehreren österreichischen, steierischen und salzburgischen Klöstern kommt Friess zu dem Schlusse, dass dieser Graf Otaker identisch mit dem Stammvater der späteren Markgrafen von der Steiermark Otaker I. ist, welcher im J. 1027 als Mittheilhaber einer Grafschaft Grabenstatt im Chiemgau unter dem Namen Ozi erscheint. «

Hinsichtlich der Zeit der Gründung Traunkirchens könnte ich wohl dem Herrn Verfasser nicht beipflichten, wenn er behauptet, dass dieselbe vor dem zweiten Decennium des 11. Jahrhunderts nicht erfolgt sein kann. Friess begründet dies mit dem Hinweise, dass Otaker vor 1020 kaum eine Tochter haben konnte, die das für den Empfang des Schleiers canonisch festgesetzte Alter besass. Darauf ist zu bemerken, dass es nicht bekannt ist, wie alt Otaker im J. 1020 war und wann er starb. Stand er damals bereits in höherem Alter, so konnte immerhin seine Tochter noch bei Lebzeiten des Grafen Wilhelm, dessen Todesjahr übrigens auch unbekannt ist († nach dem J. 963), ein entsprechendes Alter erreicht haben. Hinsichtlich des canonischen Alters hat man es übrigens im

Mittelalter nicht immer sehr genau genommen. Gab es doch selbst Bischöfe, die noch im Knabenalter standen. Und wenn ein Benedict IX. als Knabe von ungefähr zehn Jahren, wie Glaber Radulph berichtet, fast um dieselbe Zeit den apostolischen Stuhl bestieg, so ist ebenso gut auch der Fall denkbar, dass dem Kloster Traunkirchen eine vielleicht noch im Kindesalter stehende Aebtissin vorgesetzt wurde. Der Herr Verfasser sucht ferner seine Behauptung zu begründen mit dem Hinweise auf die durchschnittliche Regierungsdauer der Aebtissinnen von Traunkirchen. Vom J. 1181 bis 1573 standen dem Stifte 24 Aebtissinnen vor, daher der Durchschnitt der Regierungszeit jeder einzelnen 16 Jahre beträgt. Vor 1181 sind aber deren 10 zu verzeichnen; dies macht 160 Jahre. Wir kommen so zum J. 1020 als dem Gründungsjahre. Diese Beweisführung ist jedoch keineswegs stichhaltig, da wir nicht wissen, ob diese Durchschnittsziffer auch für die Periode vor 1181 passt. Wie stand es in diesem Punkte z. B. im Stifte der Benedictinerinnen am Nonnberge in Salzburg? Vom Jahre 1000 bis 1200 zählen wir 10 Aebtissinnen, von 1200 bis 1400 20, von 1400 bis 1600 12 und von 1600 bis 1800 11. Solcher Beispiele liessen sich aus der Geschichte der Klöster viele Dutzende anführen.

Nach alledem kann die Gründung des Stiftes auch schon am Ausgange des 10. Jahrhunderts erfolgt sein. Nehmen wir dies an, dann ist auch die S. 23 enthaltene Vermuthung hinsichtlich der Nachfolger des Grafen Wilhelm vollends überflüssig.

Im Uebrigen ist zu bemerken, dass der I. Theil vorliegender Schrift viele und interessante Details aus den Todtenbüchern enthält.

Im II. Theile (S. 40—63) behandelt Friess in vortrefflicher Weise die Geschichte des Klosters. Er bringt die Reihenfolge der Aebtissinnen, spricht über die Dotation und die Besetzungen des Klosters, über die Patronatsrechte und die Schutzvogtei desselben, über dessen Immunität, über die Beziehungen der Babenberger und des Hauses Habsburg zum Stifte, über die inneren Verhältnisse desselben und endlich über das Aussterben des Conventes in Folge der religiösen Neuerungen und Stürme des 16. Jahrhunderts.

Als Quellen benützt Friess vorzüglich das stiftliche Todtenbuch und das Urkundenbuch Oesterreichs ob der Enns. Auch führt er eine reichhaltige Literatur zum Belege für seine Behauptungen an.

Als Anhang liefert Friess wertvolle Regesten zur Geschichte des Stiftes (S. 65 bis 93), das Nekrologium Trunkirchense (S. 93 bis 141) und schliesslich noch mehrere alphabetische Register.

Die Regesten umfassen 112 Urkunden aus den Jahren 1181 bis 1567. Diese Regesten sind in mustergiltiger Weise abgefasst und es gebührt dem Auctor für diese mühevollen Arbeit der Dank aller Freunde österreichischer Geschichte. Das stiftliche Todtenbuch edierte Friess nach einer Abschrift, die sich in der Wiener Hofbibliothek vorfindet und von der Hand des Jesuiten Heyrenbach herrührt. Das Original ist verloren gegangen. Bei dem Werte, welchen die Nekrologien für die Geschichtsforschung besitzen, muss die Veröffentlichung dieses Todtenbuches als eine schätzenswerte Leistung anerkannt werden.

Wien.

Dr. Jos. Kopallik.

Literarische Notizen.

1. Kurze Bemerkungen zu einigen neuern Ausgaben der hl. Regel.

Die im Jubeljahr unseres Ordens, 1880, erschienene kritische Ausgabe der hl. Regel, besorgt von P. Edmund Schmidt, fand mit Recht willkommene Aufnahme und dankbare Anerkennung, wenn auch betont wurde, dass genaue Einsichtnahme und Vergleichung aller bedeutenden Handschriften durch den Verfasser selbst sehr erwünscht gewesen wäre. Dass bei einer solchen Arbeit an-